

Hoheit abgewichen, von Dir, mein Gott, entfernt bin. Und mögen doch meine Wunden brennen und bluten, und meine Augen in Thränen zerfließen: dennoch, dennoch, Herr, mein Gott, Erbarmer, ewiger Freund meiner Seele, dennoch will ich Dich und Deine Liebe preisen und mich auch der Trübsale rühmen. Amen.

17.

Beruhigung in schweren Stunden.

Jesaias 38, 17.

Wer gibt gebeugten, hangen Sündern
Vertrau'n und Hoffnung? Wer beglückt,
Wer machet sie zu Gottes Kindern,
Der, wie ein Vater, sie erquickt?
Wer saget ihnen Frieden zu?
O Geist des Herren, das bist Du!

Wenn sie, beschwert von ihren Sünden,
Fast sinken; Ruh' und Hoffnung nicht
In sich und ihren Werken finden,
Voll Furcht vor Zukunft und Gericht:
Dann eilst Du her, Du nimmst Dich dann
Des reuevollen Büßers an.

Dein Wort erschallet: ihr sollt leben!
Gerecht und gnädig ist zugleich
Der Richter, Gott! Er will vergeben,
Denn Jesus Christus starb für euch.
Glaubt fest an ihn und habet Mutb,
Ihr seid gereinigt durch sein Blut!

„Wenn meine Hoffnungen alle dahin sterben und meine Freuden ausgehen; wenn ich nicht Ruhe mehr in mir selbst finde und das Leiden überhand nimmt — soll ich verzweifeln, o Du Gott meines Lebens? — Wer soll mir dann helfen, wenn Du nicht

hilfst? — Bin ich nicht auch Dein Geschöpf, das Du zur Seligkeit schufst? Hast Du nicht meine Tage gezählt, ehe ich war, und das Maß meiner Kräfte schon berechnet, ehe Du es mir anvertrauet hast? — Warum, o Du Erbarmer aller Kreaturen, warum soll ich unterliegen in meiner Noth und Angst? O, mein Gott, mein Gott, warum willst Du mich verlassen?“

So rief ich oft in meiner Trübsal zu Dir, Vater aller Lebendigen, denn Du hattest auch mir gesprochen das erquickende Wort: Rufe mich an in der Noth. So flehe ich auch heute zu Dir: Sei Du mein Retter, mein Beschirmer, mein Gott! Es kann kein Anderer mehr helfen, als Du allein, allmächtiger Gebieter der Schicksale. Sei mein und der Meinigen Hort und Heil. Laß meine Seele nicht in Jammer und Furcht verschmachten. Du kannst mir beistehen. O wie oft schon warst Du in den traurigsten Zeiten mein Beistand, mein Erretter!

Siehe, um Trost war mir sehr bange. O wie oft! Ich schmeckte die Bitterkeit des Lebens schon in vollem Maße. Es gab mehr als einen Tag, da ich um meine Erhaltung bekümmert war. Sorgen um meine geringen Glücksumstände drückten mich zu Boden. Aus einer Verlegenheit ging ich in eine andere und größere über. Ich sah nicht mehr ein, wie mir Rath schaffen. Ich durfte meine Lage Keinem offenbaren, ach, um nicht die Achtung und das Zutrauen der Menschen zu verlieren. Ich mußte oft, während mein Herz in Bangigkeit verging, mich heiterer stellen, um meinen Schmerz Andern zu verbergen, und denen nicht den Muth zu rauben, die um mich waren. O, wie bittere Augenblicke meines Lebens waren es, wenn Schmach und Schande mich zu bedecken drohten; wenn ich das Hohnlächeln und den Triumph meiner Feinde voraussah; wenn sich Alle entschuldigten, die ich zitternd um Beistand ansprach; die mich bedauerten, wenn ich ihnen meine Noth entdeckte, aber die Achsel

zuckten, weil sie mir nicht helfen mochten. Ich glaubte des Lebens niemals wieder froh werden zu können. Ich sah kein Heil, als im Grabe. — Und doch war ich noch nicht ganz verlassen, denn Du, mein Gott, hattest mich nicht verlassen. Du lenktest die Umstände wieder zu meinem Vortheil, und durch sie die Herzen der Menschen. Ich war gerettet, ehe ich es glaubte, und die Freude lachte mich an, als ich ihr auf immer das Lebewohl gesagt hatte. Wer sich auf Dich verläßt, ist nie verlassen.

Siehe, um Trost war mir so bange! — Als ich, was ich auf Erden so herzlich liebte, hoffnungslos die Beute des Todes werden sah — wie war um Trost mir so bange! Ich stand einsam. Mit der heißgeliebten Seele, die für mich aus dieser Erdenwelt verschwand, verschwand mir auch der schönste Theil meines Glücks. Was mir blieb, war viel; aber doch alle Glückseligkeit meines Gemüthes hatte ein Ende. Es war nicht mehr das vorige, das schöne Ganze. Die Natur hatte für mich ihren Glanz verloren, und aller Lust des Lebens stand in trüber Ferne. Wie heftig, innig flehte unter Seufzern und Thränen mein liebendes blutendes Herz zu Dir! — Ach, nicht mein Wille geschehe, sondern, allgewaltiger Gott, der Deinige. Und als nun die schwarze Botschaft des Todes mich traf, und ich nun meines Daseins Zusammenhang und schönste Hoffnung zerrissen sah — sah, den geliebten Leichnam erblaßt und kalt unter meinen Thränen; die theuern Augen, welche mich sonst so gern und zärtlich anlächelten, auf ewig geschlossen, die Lippen, die mich einst so liebevoll nannten, auf ewig verstummt — o, mein Gott, vergib, wenn ich einen Augenblick murrte; wenn ich einen Augenblick lang an Deiner Liebe, an Deiner um das Kleinste besorgten Vorsehung zweifelte! Raum konnte ich anders in der Fülle meines Schmerzes. Ich war ja von Erde und Himmel verlassen; meine inbrünstigsten Gebete stiegen ja unerhört zu Dei-

nem Thron empor; ich sah ja nicht in die Zukunft, und war nicht fähig zu erkennen, wie der allzufrühe Tod meines Lieb- lings eben so sehr sein Glück sei, als meinem eigenen Glücke vielleicht zuträglich. — Ich mußte meinen Jammer ausweinen; nur das blieb mir, da ich nicht gegen die Gewalt meiner Ver- hängnisse mein Bestes retten konnte! — Vater, auch noch gegen- wärtig erneuert sich mein Schmerz um das Verlorne. Könnte ich es denn je vergessen? Könnte denn meine Liebe jemals ver- löschen, und meine Sehnsucht nach dem Wiederfinden der ewig geliebten, verklärten Seele, die Du von mir nahmst? Nein, aber doch bete ich verehrend Deine Weisheit an. Ich murre nicht. Ich fühle es, Du hast mir selbst durch diesen Verlust wohlgethan. Du lehrtest mich das Vergängliche alles Erden- glücks furchtbar lebhaft erkennen. Du mahntest mich durch Ent- reißung des geliebten, treuen Herzens an das, was dort oben ist; an die Geheimnisse, an die Verheißungen der Ewigkeit; an die Pflichten, die sie von meinem unsterblichen Geiste fordert, wenn er ihrer würdig sein will; an die Hoffnungen, welche sie ihm gibt, wenn er ihrer werth ist. O, Vater, und auch der Jammer meines Gemüthes ward endlich ruhiger; meine Klagen tönten leiser; die Welt hienieden ward mir immer freundlicher; aber meine Sehnsucht und Liebe sterben nicht.

Siehe, um Trost war mir sehr bange! — Ach, am bängsten in jenen Tagen meines Lebens, wenn ich, vom Gefühl meiner Verderbtheit ergriffen, Gott, Du Gerechter, Du Rich- ter der Gewissen, an Deiner Gnade verzweifelte! Am bäng- sten in jenen Tagen, da die Schuld meiner Thaten mich nie- derdrückte mit Zentnerschwere; da ich die strafenden Folgen meiner Vergehungen tragen mußte, und ich wider mich selbst wüthete. Wie konnte ich, o Weltriichter, hoffen, daß Du mir meine zahllosen Sünden vergeben werdest, da ich selbst sie mir

nicht verzeihen mochte? Wie konnte ich hoffen, daß mein Gebet von Dir gehört würde, da ich, o Du Langmüthiger, Deiner Langmuth so schändlich durch Beharrlichkeit in meinen schlechten Neigungen gespottet hatte? — Ich lag in tiefer Schwermuth. Meine Tage waren ohne Heiterkeit, meine Nächte ohne Ruhe. Ich sah mich von meinen Lasten umstrickt, ob ich sie gleich verfluchte, und eilte durch immer neue Versündigungen dem ewigen Verderben zu, ob ich gleich nach Vergebung seufzte. Vor mir standen die Todespforten offen — ich sah die Schrecken des Gerichts — und doch ward ich nicht besser. Ich war nicht würdig aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an mir erwiesen. Und doch ermüdete Deine Langmuth nicht. Du gabst mir neue Frist zur Besserung. Ich hörte sie wieder, die Stimme meines Jesus, meines Hirten. Mit der Erkenntniß meiner Fehler erschien die bittere, aufrichtige Reue; mit der Reue die Sinnesänderung. Ich kämpfte muthiger gegen meine lasterhaften Verhältnisse, gegen meine innere und äußere Ungerechtigkeit; ich betete inbrünstiger zu Dir. Um Trost war mir sehr bange.

Du aber hast Dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe! — Ja, Du freundlicher, ewig liebender Vater, Du allein auch nur konntest es. Denn — Dein ist die Macht über die Welt des Staubes und der Geister. Was vermochte des Arztes Hilfe und die Kraft seiner Arzneien, wenn ich da lag auf dem Schmerzlager, und meine Gebeine waren wie zermalmt, und meine Besinnung erlosch? Nur Dein Wille belebte meine aussterbenden Kräfte wieder; hatte ich genug gelitten, dann erschien Dein Trost. — Du nur konntest Dich meiner annehmen, denn welcher Sterbliche war Gebieter der Umstände, daß sie sich zu meinem Troste zusammenpaaren mußten, und gebieten der finstern Zukunft, daß sie nur helle Tage senden müßte? — Du nur wolltest Dich meiner

erbarmen, denn die Menschen traten, als ich in Nöthen war, so oft selbstfüchtig zurück, und dachten nur an ihr eigenes Wohlfsein! Ein Geringes, mit dem sie mir hätten helfen können, weigerten sie mir, um es zehnfach in ihren Lustbarkeiten zu verschwenden. Sie wandten sich lieber zu den Fröhlichen, und mochten meine Thränen nicht sehen. Sie wollten lieber dem Freude bringen, der sie erwidern könnte; aber des Hilfslosen vergaßen sie. Du nur wußtest mich am besten aus dem Elend zu ziehen; Du kanntest die rechte Zeit und Stunde, Du das wirksamste Mittel zu meiner Erlösung vom Uebel. Wie unrecht hatte ich, da ich verzweifelte, als mancher gute Rath, den treue Freunde gaben, eitel war; als manche Hilfe, die mir gebracht ward, mein Leiden nicht enden konnte. Nun hielt ich mich für verloren: doch Deiner Vaterliebe war ich noch immer unverloren. Was menschlicher Wiß nicht erfinden konnte, das gewährtest Du im zweckmäßigen Augenblicke reichlich, und ich war gerettet.

Du hast Dich meiner Seele herzlich angenommen daß sie nicht verdürbe! — Ja, herzlich, nicht nur oberflächlich, sondern von Grund aus helfend, hast Du Dich, o wie manchmal, an mir bewiesen. Wenn ich es selbst zuweilen nicht für möglich hielt, daß ich jemals wieder ganz ungetrübte Tage erleben könne — so machtest Du es doch, o erbarmensreicher, wunderbarer Helfer aus allen Nöthen, möglich. Auch der letzte Schatten des Uebels, das mich ängstigte, mußte zuletzt verschwinden. Denn Du hattest Dich meiner Seele herzlich angenommen. So hilft ein guter Vater seinen Kindern. Er läßt es nicht bei einem bloßen Theil der Hilfe, bei einer augenblicklichen Beruhigung bewenden. Er will dem Uebel auf immer wehren. Darum greift er tief ein, und sucht des Schmerzes erste Ursache auf; er achtet auch nicht darauf, ob das Kind für einige Augenblicke dadurch noch mehr leide, daß er die Wurzeln

des Unheils selbst ergreift. Er hilft vom Grunde aus, weil er sich des Kindes, nicht als Fremder, sondern als ein Vater annimmt treu und herzlich. So hast Du an mir gethan, mein himmlischer Vater.

Du hast Dich meiner Seele herzlich angenommen. Du sorgtest um mein Heil und Glück nicht bloß im Allgemeinen, wie etwa auf Erden ein Fürst für das Wohlergehen seines Volkes, wo Tausende verschmachten mögen, weil er sie und ihre besondern Umstände nicht genau genug kennt, und er zufrieden ist, und Andere seine Weisheit rühmen, wenn nur die große Mehrzahl des Volkes geborgen ist. Nein, Vater im Himmel, Beherrscher von Miriaden Welten, Schöpfer und Versorger von Wesen, deren Zahl und Art kein Sterblicher nur ahnen kann, Du nahmst Dich meiner an, als wäre ich nur allein der auserwählte Gegenstand Deiner Liebe und Fürsorge; als könnte kein Anderer größere Ansprüche auf Deine Huld und Pflege machen; als hättest Du den großen Gang der Schicksale, den ewigen Wechsel der Dinge, die Bewegungen der menschlichen Gemüthes eingerichtet und geleitet, um nur mir zu helfen, um nur mir zu dienen.

Ich ward zwar, wenn mich die Furcht übermannen, der Kummer tödten wollte, zuweilen kleinmüthig, und sprach: Wie sollte Gott meiner gedenken, der ich seiner so selten gedacht habe? Wie sollte er mich noch lieben, den ich durch die Menge meiner Sünden von mir entfernte? — Oder ich ließ mich durch Zweiselsucht verblenden und dachte: die göttliche Vorsehung wacht wohl über das Weltganze; aber das Einzelne gehe auf oder unter, wie mag sie das bekümmern! Sie streuet zwar Leiden und Freuden aus, aber wen diese treffen, ist nicht ihre Sorge. Der Blitz schlägt in den Palast, wie in die Hütte; der Tod überfällt heute den Reichen, morgen den Armen; hier raubt er der Welt

denjenigen, um dessen Leben die edelsten Herzen vergebens flehen, dort schont er die Tage des Bösewichts, der allen entbehrlich wäre. Gott hat zwar die allgemeinen Verhältnisse angeordnet, wie sie nach ewigen unabänderlichen Gesetzen eintreten müssen, aber den Menschen ist es überlassen, sich darein zu fügen, wie sie mögen und können. Der Sturm wird vom Fuße des Menschen, der Mensch von der gefühllosen Ferse des Schicksals zertritten. — So dachte ich oft in verzweiflungsvoller Kleinmüthigkeit. Aber, o Du, der so herzlich für mich sorgte, wie anders erkannte ich Dich in Deiner liebevollen Hilfe! Da erfuhr ich, daß denen, die Du liebtest, alle Dinge, auch die bittersten Unfälle, zum Besten dienen müssen; daß Du, Herr, an uns denkst, wenn wir uns aller Fürsorge beraubt glauben; daß Du der Ewige, Allwaltende bist, der da spricht: Ich bin der Herr, dein Gott, der dich lehret, was nützlich ist, und dich leitet auf dem Wege, den du gehst! (Jes. 48, 17); daß Du getreu bist, und uns nicht lässest über Vermögen versuchen, sondern machest, daß die Versuchung solch ein Ende gewinne, daß wir es können ertragen. Ja, ich habe es in Wahrheit erfahren, daß alle Haare unseres Hauptes gezählt sind, daß kein Sperling ohne Deinen Willen vom Dache fallen kann.

Herzlich hast Du Dich meiner angenommen. In Allem, was mir begegnet, erkannte ich Dich! In Allem fand ich die Züge Deiner Liebe sichtbar. Es war nie eine kalte Hilfe, sondern ich empfand gleichsam Deine warme Vaterhand, mit welcher Du mich aus meinem Verderben zu Dir emporziehen wolltest an Dein Vaterherz. Und ob ich gleich in meine Sündlichkeit zurücksank, immer nahmst Du Dich meiner Seele wieder herzlich an.

Du wirfst alle meine Sünden hinter Dich zurück! — O Erbarmen, meine Vergehungen haben Dich noch nicht ermüdet;

meine Treulosigkeit hat noch nicht Deine Treue zu mir geschwächt. O, wer bin ich denn, daß Du meiner noch gedenkest? Wie vielmal brachte ich Gelübde meiner Besserung und erfüllte sie nicht! Wie vielmal ward ich nach Stunden meiner tiefsten Reue böser, als ich vorher gewesen! Und doch hoffest Du noch meine Rückkehr zu Dir, und liebst mich noch heute. Ich verdiene nicht Dein Kind zu heißen; ich verdiene nicht vor Dir zu leben. Meine Schuld war längst so groß, daß ich Deiner Gnade unwürdig war, und unwürdig meiner Erschaffung aus dem Nichts! — Und doch liebst Du mich noch.

Du gabst Deinen heiligen Sohn Jesum Christum in dieses Leben hin, daß er mich durch sein Wort zu Dir leite, mich Verlorenen dem Himmel wiederbringe. Unserer Sünden willen ward er das Opfer am Kreuze, auf daß wir durch den Glauben an ihn zu Dir gelangen möchten. Es galt auch mir, da er in Deinem Namen rief: Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken; denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. Durch seinen Namen sind mir meine Missethaten vergeben. Diesen Namen trage ich; dieses Namens soll ich streben werth zu sein, um Theil zu haben an seinem Reiche und an der Vergebung meiner Sünden. O welche Seligkeit liegt für mich in den Worten: Das ist ja gewißlich wahr, und ein theures, werthes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.

Vater, alle meine Sünden wirfst Du hinter Dich zurück! — Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist. Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet, in dessen Geist kein Falsch ist. Darum bekenne ich Dir meine Sünde und verhehle Dir meine Missethat nicht. Ich sprach: ich will dem Herrn meine Ueber-

tretungen bekennen. Da vergabst Du mir die Missethat meiner Sünde. (Ps. 32, 1—5.)

Nein, es darf nun Keiner mehr verzweifeln an der Vergabung seiner Sünde, der Jesu Christi Lehre und Glauben fest ergriffen hat und redlich darnach thut. Für den! floß des Erlösers Blut.

O, so sei es denn auch für mich geschlossen! Reuig, bußfertig und mit dem schmerzlichen Gefühl meines Unwerths, nahe ich mich im Geiste Deinem Thron, und flehe zu Dir empor: Vater, verzeihe mir meine Schuld, und behalte mir nicht meine Missethat! — O Gott, gnädig und barmherzig gegen alle Deine Kreaturen, sei es auch noch heute für mich. Ich will hinfort vor Deinen Augen wandeln, demuthvoll, wohlthätig, versöhnlich, allen meinen Feinden verzeihen, hilfreich, keusch, zu allem Guten schnell, im Geiste Jesu, meines Erlösers. — Habe ich nur den Trost, daß Du vergessen kannst, was ich gelebt habe, o so ergreife ich mit neuem Muth den Pilgerstab auf Erden, und kein Leiden soll mich schrecken, denn Du, mein Gott, bist mit mir; wer darf wider mich sein? Wer Dich hat, Gott des unendlichen Weltalls, hat der nicht Alles? Alles, auch wenn sein irdisches Hab und Gut zu Staub würde, wenn die Gewalt seiner Feinde ihn in das Elend stürzte, wenn Krankheiten seine Kräfte verzerrten, wenn der Tod von ihm das Geliebteste hinwegriffe. Er verliert ja nur, was ihm nie gehört hat. Aber dem Geiste bleibt das Geistige, das Beste, wenn Du, mein Gott, ihm vergebend und hold bleibest. In Dir findet er das Köstlichste endlich vollkommener wieder, als er es hienieden genossen.

Mir sind meine Sünden vergeben. Ein entzückendes Gefühl durchdringt mein Herz; denn es ist Dein Wort, welches sagt: Wer seine Sünden erkennt und läßt, der soll Barmherzigkeit er-

langen. — So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünden bekennen, so bist Du, Allerbarmher, treu und gerecht, daß Du uns die Sünde vergibst, und reinigst uns von aller Untugend. (1. Joh. 1, 8. 9.)

Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr, sprach mein Heiland. Ich will es. Ach Vater, wenn Leichtsinn, Gewohnheit und Leidenschaft mich überraschen — gib mir Kraft und Beistand Deines heiligen Geistes!

Gott ist mir gnädig! — Er will verzeihen. Er hat mir verziehen. Mit freierm Muthe trete ich in das Leben; mit größerer Stärke nehme ich die Leidensbürde auf mich, die er mir noch zu tragen gegeben hat. Er ist mit mir! Ich werde siegen; durch Gerechtigkeit und Heiligkeit meines Wandels vor ihm seiner Gnade sicher, werde ich siegen von nun an.

Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast Dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe; denn Du wirfst alle meine Sünden hinter Dich zurück. Amen.

18.

Das höchste Gelübde — Weltentsagung.

Gal. 5, 24.

Wie freu' ich mich in stillen Stunden!
Ich habe Ruh' in Dir, o Gott, gefunden,
Die himmlisch entzückt.
O Lust, zu Dir sich zu erheben,
Mit jedem Athem und Bestreben
Dich zu empfinden, Dir zu leben,
Der göttlich erquicket.